



„Willkommen!“

Anregungen für die
Begegnung mit Flüchtlingen
und Hilfen zum Gespräch

„Willkommen“ ist eine Aktion der Evangelisch-methodistischen Kirche und steht in Verbindung mit der deutschlandweiten Kampagne unter dem Motto „Das breite Band des Willkommens“. Diese Kampagne wird von verschiedenen Einrichtungen und Trägern durchgeführt, zu der neben der Diakonie Deutschland auch das Deutsche Rote Kreuz, die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, die Arbeiterwohlfahrt und viele weitere Träger gehören.

Text

Bischöfin Rosemarie Wenner

Grafik

Daniel Schmidt
ds@orthografik.de



Fotos

Klaus Ulrich Ruof, Daniel Schmidt

Redaktion

Klaus Ulrich Ruof
Evangelisch-methodistische Kirche
Referat für Öffentlichkeitsarbeit
Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
oeffentlichkeitsarbeit@emk.de

© Dezember 2015



Liebe Geschwister,

über die Mitgliedschaft der Evangelisch-methodistischen Kirche im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung wurden wir auf die Aktion „Willkommen“ unter dem Motto „Das breite Band des Willkommens“ aufmerksam, die einige Wohlfahrtsverbände durchführen. Weil wir das Zeichen dieser Aktion gut finden und unterstützen, haben auch wir Bändchen mit den Logos der EmK und der Diakonie herstellen lassen. Der Erlös aus dem Verkauf dieser Bändchen kommt dem Fonds für Flüchtlingshilfe zugute, den wir unter der Federführung unserer EmK-Weltmission eingerichtet haben. Mehr noch als um die Aufstockung des Fonds geht es uns aber um das Zeugnis, das mit diesen Bändchen gegeben wird. Wir freuen uns, wenn sich in unseren Gemeinden viele dieser Aktion anschließen und diese Bändchen tragen. Wer das Bändchen trägt, wird vielleicht gefragt: „Was ist das denn?“ – und schon kann ein Gespräch beginnen. Dabei kann es dann um die Menschen gehen, die als Flüchtlinge nach Europa kommen. Hier gebe ich daran Anteil, wie ich solche Gespräche führe.



Allgemeine Fragen nach dem „Willkommen“ und unserem Auftrag

Was will das Willkommensband ausdrücken?

Wer das Bändchen am Arm trägt, sagt damit:

- Ich heiße Flüchtlinge willkommen und trete dafür ein, dass sie in unserem Land Aufnahme und Unterstützung finden.
- Ich danke allen, die sich haupt- oder ehrenamtlich in der Arbeit mit Flüchtlingen engagieren.
- Ich halte mich zur Evangelisch-methodistischen Kirche, in der das Wort „Willkommen“ großgeschrieben wird.

Warum setzen wir uns für Flüchtlinge ein?

- Viele Geschichten, Gebote und Verheißungen in der Bibel berichten davon, dass Gott mit denen ist, die ihre Heimat verlassen mussten und in der Fremde leben. Beispielsweise flohen Maria und Joseph mit dem kleinen Jesus nach Ägypten (Matthäus 2). Jesus sagte von sich selbst: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35).
- Die Bundesrepublik Deutschland hat nach der menschenverachtenden Ideologie des Dritten Reichs ganz bewusst das Recht auf Asyl im Grundgesetz verankert.
- Auch die Europäische Union hat sich in ihrer Grundrechtecharta und der Menschenrechtskonvention dazu verpflichtet, Werte wie das Recht auf Leben, das Verbot der Folter und das Recht auf Freiheit und Sicherheit anzuerkennen. Asylsuchenden soll ein faires Verfahren gewährt werden.

Was können wir als Einzelne und als Kirche tun?

- Staatliche oder kommunale Stellen und Organisationen wie Diakonie, Caritas oder Rotes Kreuz leisten einen großen Teil der Hilfe. Trotzdem werden viele Ehrenamtliche gebraucht, die die Arbeit der „Hilfe-Profis“ ergänzen und unterstützen.
- Die menschliche Begleitung durch Zuhören, Unterstützen und Hilfen im Alltag, wie sie zum Beispiel durch sogenannte Paten oder Patinnen für Flüchtlinge geschieht, bereichert beide Partner und erweitert den eigenen Horizont.

- Kirchengemeinden können Flüchtlinge in ihre Gemeinderäume einladen, um ihnen von Zeit zu Zeit einen Tapetenwechsel zu ermöglichen.
- Gerne unterstützen wir christliche Geschwister unter den Flüchtlingen dabei, ihren Glauben in Gemeinschaft ausüben zu können. Wir können ihnen Räume für Gottesdienste anbieten oder vermitteln. Aber auch Seelsorger, die ihre Sprache sprechen, oder andere Arten der Unterstützung sind willkommen.
- Wenn Gebäude oder Wohnungen leerstehen, ermutigen wir dazu, sie für Flüchtlingsarbeit zur Verfügung zu stellen.
- Unsere Gemeinden verändern sich durch die größere kulturelle Vielfalt. Das ist sowohl eine Bereicherung für uns, stellt uns aber auch vor neue Fragen. Im Netzwerk unserer Kirche lernen wir von den Erfahrungen, die andere Gemeinden machen und tauschen uns darüber aus.
- Wenn Flüchtlinge mit unseren Gemeinden Kontakt aufgenommen haben und in eine andere Stadt ziehen, können wir sie mit entsprechenden Adressen am neuen Wohnort versorgen, wenn sie weiterhin Kontakte zu Methodisten wünschen.
- Als Evangelisch-methodistische Kirche haben wir einen Fonds eingerichtet, aus dem Gemeinden für ihre Arbeit mit Flüchtlingen finanzielle Unterstützung erhalten können. Informationen sind bei der EmK-Weltmission erhältlich.
- Wenn Gemeinden vor der Frage stehen, ob sie Kirchenasyl gewähren sollen, empfehlen wir folgendes Vorgehen: Bitte umgehend mit der Superintendentin oder dem Superintendenten Kontakt aufnehmen, um alle Aktivitäten im Rahmen eines möglicherweise nötigen Kirchenasyls abzusprechen. Zudem verweisen wir auf den „Wegweiser Kirchenasyl“, der im EmK-Intranet zu finden ist.
- Verschiedene Beispiele über Aktivitäten in EmK-Gemeinden sind im Internet unter www.emk-gfs.de zu finden.

Wie erhalten Ehrenamtliche Unterstützung, Begleitung oder Weiterbildung?

- Ehrenamtliche brauchen für eine längerfristige Mitarbeit selbst Unterstützung, damit sie nicht ausbrennen. Der Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen sorgt immer wieder für Überraschungen. Viele der Menschen haben traumatisierende Erlebnisse hinter sich, von denen sie zutiefst geprägt sind.
- Schulungsangebote des EmK-Bildungswerks und anderer kirchlicher Träger sowie der Erfahrungsaustausch untereinander sind hilfreich.

Wie halten wir es mit der Mission?

- Wir sind davon überzeugt, dass Gottes Liebe allen Menschen gilt. Wenn wir Menschen mit tätiger Hilfe beistehen, ist das Ausdruck unseres Glaubens und folglich missionarisches Wirken. Im Namen Jesu Christi werden wir einander zu Nächsten.

- Der Dienst an Flüchtlingen geschieht wie jede andere diakonische Hilfe um der Menschen willen, die diesen Dienst brauchen. Wir helfen einander, weil uns Christus im Mitmenschen begegnet und nicht, weil wir Hilfsbedürftige zu Christen und Christinnen machen wollen.
- Unser Dienst gilt allen Menschen ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihrer Religion. Zwischen Einheimischen und Flüchtlingen besteht ein Gefälle, das wir uns bewusst machen müssen. Niemand soll den Eindruck gewinnen, dass er sich zum christlichen Glauben bekehren muss, um mehr Hilfe zu erhalten.
- Selbstverständlich geben wir gern Auskunft über den christlichen Glauben. Dies geschieht in persönlichen Gesprächen und führt, wenn man länger miteinander unterwegs ist, auch zu Angeboten wie Bibelstudium, Glaubenskursen etc. Natürlich freuen wir uns auch, wenn Flüchtlinge mit uns Gottesdienst feiern wollen oder sich unserer Kirche anschließen.

Fragen nach der gesellschaftlichen Bedeutung und den aktuellen Herausforderungen

Wie schaffen wir das?

„Wir schaffen das!“ – Der viel zitierte Satz von Bundeskanzlerin Angela Merkel ist Bekenntnis, Ausdruck der Hoffnung und Ansporn zugleich. Nach der großen Welle der Sympathie im Sommer 2015 macht sich jetzt Angst breit, wir könnten uns übernehmen. Viele Menschen sind dennoch guten Mutes, dass wir die Herausforderungen meistern, wenn politischer Wille und das Engagement vieler gesellschaftlicher Gruppen zusammenkommen. Mit ihnen zusammen suchen wir Antworten auf die Frage „Wie schaffen wir das?“.

- Wir sind mitten in einem Veränderungsprozess, bei dem wir alle Lernende sind. Schnelle Lösungen und einfache Antworten helfen nicht. Die Willkommenskultur muss unterstützt werden durch eine Kultur des offenen Gesprächs, um mit den Sorgen der Menschen so umzugehen, dass sie nicht in Ablehnung umschlagen. Dazu gehört aber auch, dass wir uns vom Mut und der Hoffnung vieler neu bei uns ankommender Menschen anstecken lassen.
- Integration ist nicht gleichbedeutend mit Anpassung. Unser Land wird sich mit den zu uns kommenden Menschen verändern. Diesen Prozess gehen wir

mutig und offen an. Dabei lassen wir uns von biblischen Visionen leiten. Zum Beispiel spricht Jesus in seinen Gleichnissen vom Fest, zu dem alle geladen sind. Wenn wir gemeinsam kochen und essen und uns dabei besser kennenlernen, erleben wir mitten in der harten irdischen Wirklichkeit einen Vorgeschmack des Himmels.

- Als hoch entwickeltes Land mit vielen finanziellen und sozialen Möglichkeiten haben wir auch die Pflicht zum Teilen. Das bezieht sich auf die Menschen, die unter uns leben und auf die Hilfe in den Herkunftsländern. Integration gibt es nicht zum Nulltarif, doch unser Land ist reich genug, die Lasten zu schultern und dies nicht auf Kosten der übrigen Bedürftigen zu tun.
- Schon jetzt sehen viele Menschen in Europa die sich ereignenden Veränderungen als Chance. Wir werden gewinnen, wenn wir den Menschen, die zu uns kommen, Raum geben. Sie bringen viele Fertigkeiten mit und sind lern- und wissbegierig. Dass wir, die wir ohnehin schon privilegiert sind, dadurch noch reicher werden, während Länder des globalen Südens ausbluten, unterstreicht die Notwendigkeit zu globalen Veränderungen.

Müssen wir die Zahl der Flüchtlinge begrenzen?

Die vielen Menschen, die in diesen Monaten nach Europa kommen und in Deutschland Zuflucht suchen, stellen uns vor große Herausforderungen. Deshalb fordern viele, nur eine begrenzte Zahl von Menschen aufzunehmen. Aus folgenden Gründen sehe ich dies als schwierig an:

- Solange Konflikte anhalten, vor denen Menschen fliehen, und die Unterversorgung in Flüchtlingscamps, beispielsweise in den Nachbarländern Syriens weiterbesteht, werden die Menschen versuchen, nach Europa zu kommen. Wer sich der gefährlichen Flucht aussetzt, wird auch die Löcher in Grenzzäunen suchen.
- Abschreckung und Abschottung sind mit den Grundwerten nicht vereinbar, auf die wir uns in Deutschland und in der Europäischen Union berufen.
- Lösungen, die unter dem Stichwort „Flüchtlingskontingente“ diskutiert werden, sind nur dann ethisch zu rechtfertigen, wenn die Bedingungen in den Herkunfts- und Transitländern verbessert werden.

Wie gehen wir mit der kulturellen und religiösen Vielfalt um, die die Flüchtlinge mitbringen?

Viele Menschen sehen insbesondere den Zuzug von Muslimen mit Besorgnis. Sie fürchten sich vor islamischer Missionierung oder vor radikalen Gruppen. Die Terroranschläge in Paris sowie Berichte von Übergriffen gegen Christen in Flüchtlingseinrichtungen vergrößern

diese Furcht. Deshalb braucht es für gelingende Begegnungen auch gegenseitige Achtung.

- Rechte und Regeln, die bei uns gelten, sind von allen zu befolgen, die in Deutschland leben, auch von den Flüchtlingen. Dafür setzen sich alle ein, die in der Flüchtlingsarbeit aktiv sind.
- Wir suchen wo immer möglich den Dialog, so dass es nicht zu einer Ghetto-bildung kommt. In manchen Kommunen werden interreligiöse Plattformen eingerichtet, um gemeinsam den Konflikten vor Ort zu begegnen und vorbeugend tätig zu werden. In der Arbeit mit Flüchtlingen treffen wir viele Muslime, die vor radikalen Anhängern ihrer eigenen Religion geflohen sind. Sie suchen Freiheit und Demokratie und werden sie mit uns zusammen schützen.
- Zum Umgang mit Menschen verschiedener Religionen finden sich Hilfen unter www.missionrespekt.de oder www.oekumene-ack.de/themen/interreligioeser-dialog.
- Darüber hinaus ermutige ich zu „Learning by doing“: Ich frage meinen muslimischen Mitmenschen: „Was glaubst du?“, und ich erzähle ihm von meinem Glauben.
- Als Christen lassen wir uns nicht von der Furcht, sondern von der Hoffnung leiten: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Johannes 5,14).

Kann der soziale Friede in Deutschland erhalten werden, oder kommt es zu anhaltenden Spannungen oder gar zu Spaltungen in unserer Gesellschaft?

Spannungen und Ängste sind bereits da. Sie bei sich und anderen wahrzunehmen, ist ein erster Schritt, um damit umgehen zu lernen.

- Wir nehmen die Sorgen unserer Mitmenschen ernst, grenzen uns aber von rassistischem und rechtsradikalem Gedankengut deutlich ab.
- Wo unterschiedliche Menschen zusammen sind – oft auch auf engstem Raum –, bleiben Konflikte nicht aus. Wir bemühen uns, zu konstruktiven Lösungen beizutragen und den langen Atem aufzubringen, um zu guter Nachbarschaft zu finden.
- Die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge kostet uns nicht nur guten Willen, sondern auch Geld für Bildungsmaßnahmen und andere Hilfen sowie die Bereitschaft, mit kulturellen Unterschieden leben zu lernen.
- Die Fürsorge für Flüchtlinge darf nicht dazu führen, andere Aufgaben zu vernachlässigen. Kirchengemeinden, die zum Beispiel Mittagstische für Bedürftige anbieten, tun einen ebenso wichtigen Dienst für die Gesellschaft wie diejenigen, die in Flüchtlingsheime gehen.
- Der christliche Glaube ist eine Quelle der Inspiration, wenn es darum geht, Gemeinschaft der Verschiedenen zu gestalten. Die Speisungswunder im Neuen Testament machen beispielsweise deutlich, dass das Wenige, das mit dem ersten Blick wahrgenommen wird, viele Menschen satt machen kann.

Sind wirklich alle, die hier ankommen, bedroht?

- Wer die gefährliche Reise übers Mittelmeer oder monatelange Wanderungen durch unwegsames Gelände auf sich nimmt, sucht einen Ausweg aus Hoffnungslosigkeit und Elend. Nicht überall ist dies ein Bürgerkrieg. In Eritrea herrscht zum Beispiel ein totalitäres Regime, das Menschen brutal unterdrückt. Die hier ankommenden Menschen haben in aller Regel nachvollziehbare Gründe, fern von ihrer Heimat ein würdiges Leben führen zu wollen.
- Wir sind es den ankommenden Menschen und uns selbst und unseren Werten schuldig, ihre Flucht- und Asylgründe zu prüfen. Eine Beschleunigung der Verfahren ist auch für die ankommenden Menschen hilfreich. Trotzdem müssen die Einzelfälle betrachtet und bewertet werden.
- Wie in jeder Bevölkerungsgruppe haben auch unter den Flüchtlingen viele Menschen redliche Absichten, andere suchen nur ihren Vorteil, manche fügen ihren Mitmenschen Schaden zu. Es gibt so wenig „die Flüchtlinge“ oder „die Muslime“, wie es „die Deutschen“ oder „die Christen“ gibt. Verallgemeinerungen bedienen Klischees, die den Menschen nicht gerecht werden.

Warum sollen wir Flüchtlinge willkommen heißen, wenn andere Länder ihre Grenzen dicht machen?

- Viele Länder in der Welt nehmen weit mehr Flüchtlinge auf, als wir dies derzeit tun. Im Libanon sind rund 1,2 Millionen registrierte Flüchtlinge bei einer Einwohnerzahl von vier Millionen. Mehr als zwei Millionen Menschen sind innerhalb von Nigeria auf der Flucht. Verglichen mit diesen Ländern leisten wir einen überschaubaren Beitrag angesichts der 60 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind. Das sind so viele wie seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr.
- In den zurückliegenden Jahren haben wir in Deutschland von den europäischen Regelungen profitiert, während die Länder im Mittelmeerraum große Belastungen zu tragen hatten. Im Moment sind die bisher gültigen europäischen Regelungen faktisch außer Kraft gesetzt. Wir haben neu zu definieren, welche Werte in der Europäischen Union gelten und wie wir diese Werte einhalten. Das ist ein mühsamer Prozess, bei dem wir unsere kirchlichen europäischen Kontakte nutzen, um für Solidarität untereinander und mit den Flüchtlingen zu werben. Der Europäische Rat Methodistischer Kirchen hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die in einem Newsletter in englischer Sprache über die Situation in Europa informiert und methodistische Hilfsmaßnahmen koordiniert.
- Angesichts unserer Wirtschaftskraft und der guten Infrastruktur können wir in Deutschland auch mit großen Zahlen von Neuankömmlingen leben, wenn der politische Wille und die Bereitschaft da sind, die dafür nötigen Strukturen zu schaffen.

Beschränkt sich unser Engagement auf unser Land?

- Die Zahl ankommender Flüchtlinge kann nur dann auf humane Weise vermindert werden, wenn wir die Fluchtursachen bekämpfen. Auch unser Land ist mit vielen dieser Ursachen verwoben. Menschen fliehen vor Kriegen, Deutschland exportiert Waffen, die in Krisengebieten landen. Wir in Deutschland profitieren von der Weltwirtschaftsordnung, andere sind Verlierer. Globale Veränderungen sind nötig, damit weniger Menschen fliehen müssen.
- Als international vernetzte Kirche suchen wir zusammen mit unseren Partnern nach Möglichkeiten, um Armut zu bekämpfen, Bildung zu fördern und politische Prozesse mitzugestalten.
- Die Menschen im Nahen Osten und in Afrika, die in ihre unmittelbaren Nachbarländer geflohen sind oder innerhalb ihres Landes auf der Flucht sind, sind in großer Not, weil die UNO ihre Hilfsprogramme kürzen musste. Diese teilweise drastischen Kürzungen sind nötig, weil viele UNO-Mitgliedsländer ihren Beitragspflichten nicht oder nur in geringem Umfang nachkommen. Für solche Hilfsprogramme werden unsere Geldspenden ebenso nötig gebraucht wie in Deutschland.
- Wenn abgelehnte Asylbewerber abgeschoben werden, kehren sie in der Regel in notvolle Lebensumstände zurück. Dazu kommt die Scham, weil sie es nicht schafften, sich ein besseres Leben aufzubauen und für die Familie in der Heimat zu sorgen. Die Begleitung dieser Menschen ist ebenfalls eine Aufgabe für die weltweite kirchliche Gemeinschaft und für die kirchlichen Hilfswerke.



Ein Wort zum Schluss

Wir sind auf einem spannenden Weg in diesen Monaten. Auf viele Fragen haben wir keine befriedigenden Antworten. Das gilt sowohl für die politischen Herausforderungen als auch für die konkrete Arbeit vor Ort. Manche wollen wissen: „Wer ist denn in unserer Kirche zuständig für die Arbeit mit Flüchtlingen?“ Die Antwort lautet: „Wir alle miteinander!“ Das geschieht bereits vielfältig: Gemeinden sammeln Erfahrungen und erzählen es den Nachbargemeinden; Pastor Hans Martin Renno, der Beauftragte für gesellschaftspolitische und diakonische Verantwortung unserer Kirche, sammelt Geschichten und Berichte; George Miller begleitet als internationaler Koordinator unsere Migrantengemeinden und hilft, wenn es um interkulturelle Fragen geht; das Bildungswerk bietet eine Kursreihe an; die Zeltmission kommt gern zu Nachbarschaftsfesten; die Weltmission hat einen Fonds eingerichtet; und viele weitere Ideen und Möglichkeiten bieten sich an. Wir alle betreten Neuland, tasten uns voran und helfen einander, die Chancen des Neuen zu nutzen, notwendige Diskussionen zu führen und auch die vielen anderen Dienste nicht zu vernachlässigen. Vieles passiert in ökumenischer Zusammenarbeit vor Ort. Wir buchstabieren unseren Glauben auf neue Weise, indem wir den neuen Nachbarn begegnen und ihnen auch von Jesus erzählen. Und wir halten dem Druck stand, wenn uns die harsche Abwehr mancher Mitmenschen trifft.

In all dem erleben wir, was Claus Peter Merz so in Worte fasste:

*Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt
und die Not, die wir lindern, zur Freude wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.*

*Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe, die alles umfängt,
in der Liebe, die alles umfängt.*

EM 674,2

Gott, der aus Liebe zu den Menschen in Jesus zum Fremden in dieser Welt wurde und so Versöhnung stiftete, segne uns auf unserem Weg.

BISCHÖFIN ROSEMARIE WENNER

Kontakte • Informationen • Unterstützung

Kirchenkanzlei der EmK
Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
069 242521-100
kirchenkanzlei@emk.de

EmK-Weltmission
Holländische Heide 13
42113 Wuppertal
0202 7670190
weltmission@emk.de

Bildungswerk der EmK
Giebelstraße 16
70499 Stuttgart
Telefon 0711 86006-90
bildungswerk@emk.de



Spenden

Fonds für Flüchtlingshilfe
EmK-Weltmission
Stichwort: Flüchtlingshilfe
IBAN: DE65 5206 0410 0000 4017 73

Vertriebspartner

Blessings 4 you GmbH
Motorstraße 36
70499 Stuttgart
Telefon 0711 83000-0
Telefax 0711 83000-50
info@blessings4you.de
www.emk-shop.de



Links

www.emk.de/emk-sagt-willkommen
www.emk-gfs.de
www.diakonie-wuerttemberg.de/flucht-und-asyl
www.missionrespekt.de
www.oekumene-ack.de/themen/interreligioeser-dialog
www.brot-fuer-die-welt.de/weltgemeinde/gemeinde/fluechtlinge